

Regine Merkle, Gedichte. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Günter Mahal. Melchior-Verlag, Vaihingen, 1987.

Bis jetzt wußten nur ein paar Eingeweihte aus der unmittelbaren Umgebung Freudensteins von dem Vorhandensein dieser Dichterin und ihres dichterischen Werkes, denn um eine solche handelt es sich, und auch das, was von ihr vorliegt, ist beachtlich. Es war Günter Mahal, dem Kustos des Faust-Archivs in Knittlingen und namhaften Faust-Forscher, anlässlich der Baden-Württembergischen Literaturtage in Knittlingen und Umgebung 1987 vorbehalten, Licht in die Person und in das Werk der Regine Merkle zu bringen und beides der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Wer das schön aufgemachte Büchlein aus dem Melchior-Verlag, das auf der Vorderseite das Konterfei der Dichterin trägt – es ist wohl das einzig richtige Bild, das von dieser erhalten blieb –, zur Hand nimmt, der wird über den Inhalt der Gedichte in Hochdeutsch und im schwäbischen Dialekt der Gegend, über ihre Themen und Überschriften, aber auch über die Beziehungen darin überrascht sein. Kommt hier ein zweiter Christian Wagner, nur in weiblicher Ausgabe, zum Vorschein? Freudenstein liegt so nahe am Zabergräu, als daß das alles nicht auch uns dort angehe!

Sprechen die dichterischen Äußerungen der Regine Merkle für sich – es sind in der Art Selbstgespräche, Selbstaufmunterungen eines jungen Menschen, dessen Dasein nicht unproblematisch ist, Zwiegespräche mit der Natur und den Blumen, aber auch meditative Texte zum Geschehen, was an sich verwundert –, so läßt uns noch mehr aufhorchen, wie es zu diesem Dichten gekommen ist und was mit der Geschichte dieser Gedichte und den Menschen, die dahinterstehen, zusammenhängt. Günter Mahal ist zu danken, daß er sich der Aufklärung hier mit der größtmöglichen Akribie angenommen hat. Die Spuren hatten sich seit der Jahrhundertwende verwischt oder waren bewußt verwischt worden, was den Schleier bedingt, der über dem Ganzen liegt, über dem Leben und dem Dichten. Wie die Gedichte überhaupt erhalten blieben – es sind jetzt 150 von 500, die Regine Merkle dichtete, sprechen die Kenner –, ist nicht ganz klar. 1970 wurden vom damaligen Ortspfarrer die ersten Proben der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, alle sind Abschriften von Lehrern und Pfarrern, die mit Freudenstein zu tun hatten. Die Originale dürften alle verlorengegangen sein.

Regine Merkle hat von 1875 bis 1903 in Freudenstein gelebt, sie hat sich im Kraichsee, dem Quellort des Kraichbachs, ertränkt. Sie ist auf dem Freudensteiner Friedhof beerdigt worden, das Grab ist aber dort nicht mehr vorhanden. Sie ist in einer Kleinbauernfamilie aufgewachsen. Diese hat die Tochter nicht richtig angenommen, zumal sie anders war als alle anderen Menschen des Dorfes. Das Dichten wurde Regine Merkle so etwas wie ihr Lebenselement oder auch zum Ventil: es ist auffällig, daß sie ein Gedicht mit der Überschrift „Selbstmörderin“ und ein anderes „Am Kraichsee“ verfaßt hat. Wiewohl wir wissen, daß das erste Gedicht von Regine Merkle mit acht Jahren niedergeschrieben wurde, so können wir diese Gedichte nicht datieren. Auf keinen Fall dürfen wir Regine Merkle als die übliche Versemacherin oder als „Freizeitdichterin“ einordnen. Dichten bedeutete für sie Befreiung, sie hat bis zu ihrem Tode um des Überlebens willen gedichtet. Sicherlich haben ihr Vorbilder Pate gestanden, es ist auch nicht zu übersehen, daß diese lyrischen Gedichte wie Konzepte klingen und nicht einen abgeschlossenen Charakter haben, auch kommen sie uns lebensklug vor, so als ob sie aus langer Lebenserfahrung kämen.

Es ist durchaus eine persönliche Schicht, der wir in dieser Gedankenlyrik begegnen. Diese hat zweifellos auch Appellcharakter, aber doch stößt sie auch in Allgemeingültiges vor, gerade in der Frage nach dem Glück. So bedeutungsvoll es ist, daß damit eine fast vergessene Gegend dichterisch ergiebig wird, so müssen wir uns doch die Frage stellen, ob die Tragik dieses Lebens nicht hätte verhindert werden können. Aber das ist eine Fragestellung von heute aus, psychologisch gesehen.

Das Schwäbische der Regine Merkle in ihren Gedichten sollte auch einer Prüfung unterzogen werden, zumal die Gegend um Freudenstein an der Grenze zwischen Schwäbisch und Fränkisch liegt, aber noch mehr deshalb, weil ihre mundartlichen Äußerungen nicht unbedingt dem Vorkommen der Gegend entsprechen, sondern eher den Vorbildern aus dem Strohgräu oder besser noch der Gegend um Tübingen nahekommen, was dann wieder darauf hinweist, wie stark doch Lehrer und Pfarrer ein Dorf im Sprechen geprägt haben. Mahal dürfen wir auf jeden Fall danken, daß er uns diese Dichterin zugänglich gemacht hat. Die Zukunft wird es weisen, ob Regine Merkle sich als Dichterin behaupten und durchsetzen wird.

Michael Ertz